

Armut ist nicht selbstverschuldet

Text: Alexandra Kournioti

„Sie ist mein Schlaraffenland“, sagt Christa Lenk und meint die Tafel in Arzberg, Landkreis Wunsiedel. Dort ist die 73-Jährige seit August 2020 Kundin. Die gleichaltrige Eleonore Hederer kommt bereits seit vier Jahren samstags in die Räume der Arbeiterwohlfahrt und erhält gegen 1,50 Euro Backwaren, Obst, Gemüse & Co. Ohne die gespendeten Artikel kämen beide mit ihrer geringen Rente nicht über die Runden. Wer zur Arzberger Tafel kommt, hat ein Einkommen von maximal 850 Euro monatlich.

Kurz erklärt

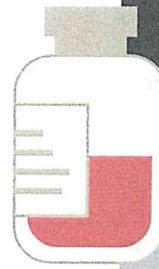
Armutsgefährdung: Eine Person gilt nach der Definition für EU-SILC als armutsgefährdet, wenn sie über weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens der Gesamtbevölkerung verfügt (Armutsgefährdungsschwelle).

Landesmedian: Er wird aus dem Median aller durchschnittlichen Haushaltseinkommen innerhalb eines Bundeslands errechnet und verwendet, um den Einkommensunterschieden zwischen den einzelnen Bundesländern Rechnung zu tragen.

Lenk und Hederer zählen zu etwa 97 Haushalten, die bei der Arzberger Tafel registriert sind. „Ein Anstieg um 35 Prozent in den letzten Monaten – Tendenz steigend“, rechnet der Kreisvorsitzende Alexander Wagner vor. Und das in einem Einzugsgebiet von vergleichsweise geringen 11.000 Einwohner*innen. Sämtliche Altersgruppen und Lebenslagen sind vertreten. Alleinlebende ebenso wie Alleinerziehende und Familien mit Kindern, Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, mit und ohne Arbeit. Häufig seien es Personen, die erkranken, ihre Arbeit verlieren, in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Ein schwerer zu durchbrechender Kreislauf.

Die Kund*innen der Arzberger Tafel bilden einen Querschnitt der Gesellschaft und entsprechen den Bevölkerungsgruppen, die im reichen Bayern als besonders armutsgefährdet gelten: Laut Bundesamt für Statistik und nach Landesmedian waren im Jahr 2021 19,5 Prozent der über 65-Jährigen, 27,7 Prozent der Familien mit drei oder mehr Kindern, 38,5 Prozent der Alleinerziehenden und 42,2 Prozent der Erwerbslosen betroffen. Insgesamt galten 15,5 Prozent aller im Freistaat lebenden Menschen als armutsgefährdet. Dass die Quote in anderen Bundesländern höher liegt, täuscht nicht darüber hinweg, dass Armut hierzulande ein ernst zu nehmendes Problem ist.

Gefragt nach den Ursachen von Armut, stimmen die Erkenntnisse von Forscher*innen und Praktiker*innen



*Im Arztmobil des Mainzer Modells werden Patient*innen behandelt, die sich sonst keinen Arztbesuch leisten könnten.*

überein: Krankheit, Erwerbslosigkeit, Tod von Partner*in, Trennung, Scheidung, Schulden, niedrige Löhne, hohe Lebenshaltungskosten. Es könnte also jede*n treffen. Einigkeit herrscht auch hierbei: Häufig verfestigt sich Armut über Generationen hinweg. Das wurde im Rahmen der AWO-ISS-Langzeitstudie zu Kinder- und Jugendarmut festgestellt, die das von der AWO gegründete Frankfurter Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik (ISS) durchgeführt hat.

Armut macht krank

Ebenfalls bekannt ist, dass Betroffene lange zögern, professionelle Unterstützung anzunehmen: „Viele Menschen versuchen, die Herausforderungen zunächst aus eigener Kraft zu bewältigen beziehungsweise beantragen staatliche Hilfe, nehmen Kredite auf oder leihen sich Geld im privaten Umfeld. Erst wenn auch das nicht mehr möglich ist, suchen manche Menschen den Weg in die Schuldnerberatung – falls sie das Angebot überhaupt kennen“, berichtet Inge Brümmer, die Leiterin der Schuldnerberatung von AWO und DGB in der Landeshauptstadt. Die zusätzlichen Belas-



Icon: Shutterstock.com, Foto: Andreas Reeg

kassen, dass sie angeblich nicht mehr versichert wären. Es darf nicht zu einer Etablierung einer Art Armutsmaschine kommen. Gesundheitsversorgung ist Menschenrecht für alle, die in Deutschland leben!"

Laut Trabert gibt es in Politik und Gesellschaft zu viel Unwissenheit über den Zusammenhang zwischen Krankheit und Armut, beispielsweise darüber, dass arme Menschen durchschnittlich früher sterben als Menschen, die nicht arm sind: „Es muss mehr von Akteuren, Betroffenen und Institutionen öffentlich darüber informiert werden, wie ungerecht unser Gesundheitssystem geworden ist. Studien des Robert Koch Instituts zeigen, dass arme Frauen 4,4 Jahre und arme Männer 8,6 Jahre früher sterben.“ Er fordert, dass alle Menschen in Deutschland krankenversichert werden, es keine Eigenbeteiligung mehr gibt. Neben der Anhebung des Bürgergelds auf 687 Euro pro Monat plädiert er für die Einführung unter anderem einer Vermögenssteuer und die Unterstützung von Alleinerziehenden und Familien.

Trockenware ist Mangelware

So bekannt wie die Ursachen von Armut sind, so bekannt sind nämlich auch die Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung, die von sozialen Akteuren teilweise seit Jahrzehnten aufgezeigt werden. Dazu zählen die der AWO in Bayern: Die sofortige Einführung einer Kindergrundsicherung, ein Moratorium für Gas- und Stromsperrungen, Stärkung

der sozialen Infrastruktur zählen dazu. Über die Forderungen an den Bund hinaus, fordert der Landesverband vom Freistaat einen Sondertopf für Einrichtungen aus dem Bereich Gesundheit, Pflege und Versorgung. „Das würde gerade kleineren Trägern von Kindergärten und Pflegeheimen helfen“, sagt AWO-Co-Landesvorsitzender Stefan Wolfshörndl.

Solange es diese Maßnahmen nicht gibt, obliegt nicht zuletzt den Wohlfahrtsverbänden die Unterstützung Armutsbetroffener. Die Tafeln sind dabei nicht wegzudenken, auch wenn Kritiker*innen argumentieren, dass durch sie der Staat aus seiner Verantwortung entlassen werde. Wagner, der Kreisvorsitzende aus Arzberg/Wunsiedel, ist Pragmatiker: „Klar ist es schade, dass es Tafeln geben muss. Gerade in Zeiten wie diesen müssen die Tafeln aber nicht nur den Geringverdiener*innen, sondern teilweise auch der Mittelschicht unter die Arme greifen.“

Er und die rund 35 weiteren Ehrenamtlichen der Tafel haben ohnehin andere, akute Sorgen: In letzter Zeit werde weniger Trockenware wie Konserven, Nudeln und Reis gespendet. Wagner: „Drogerieartikel sind schon immer Mangelware gewesen.“ Die Beschaffung sei inzwischen generell schwieriger. Priorität bleibe, dass keine Person „leer“ heimgehen muss. Wagner: „Das haben wir bislang geschafft und das wollen wir auch in Zukunft schaffen.“

tungen durch die Inflation seien bei den meisten ihrer Klient*innen „nur“ ein Problem unter anderen.

Ein nach wie vor allgemein unterschätzter Aspekt sind die gesundheitlichen Auswirkungen von Armut. Denn Armut macht krank. Oder ist es Krankheit, die arm macht? „Beides bedingt sich“, lautet die Antwort von Gerhard Trabert, seit 2009 Professor für Sozialmedizin und Sozialpsychiatrie an der Hochschule RheinMain in Wiesbaden.

Trabert hat in Mainz den Verein „Armut und Gesundheit“, der wie die AWO Mitglied in der Nationalen Armutskonferenz (nak) ist, gegründet. Dieser gilt als vorbildlich deutschlandweit, das Mainzer Modell ist ein Begriff. Seit Jahrzehnten leisten die dort Engagierten proaktive Armutsbekämpfung. Zu den Angeboten zählt die Ambulanz ohne Grenzen, in der Menschen, die keine Krankenversicherung haben, oder die sich medizinisch notwendige Zuzahlungen nicht leisten können, kostenlos behandelt werden. Und es gibt das Arztmobil, eine rollende Praxis, mit der der Mediziner und sein Team gezielt wohnungslose Menschen aufsuchen und behandeln. Trabert: „Bei uns nehmen die Zahlen zu. Immer mehr Menschen sind nicht krankenversichert oder bekommen falsche Information von Kranken-

*Immer samstags
öffnet die Arzberger
Tafel für ihre
Kund*innen.*



Foto: Stefanie Wagner